



Titel: vom Luder zum MistStück | Erotischer Roman | die Sexabenteuer der Amy Morrison

Autor: Amy Morrison

ISBN	Bestellnummer	VÖ-Datum		
9783940505644	2165		Buch	Taschenbuch
9783940505651	12165		PDF	E-Book
9783940505668			Mobipo	E-Book
9783940505675			ePUB	E-Book
9783940505682			Kindle	E-Book

Veröffentlichung: 30.04.2010

Preis: Deutschland: 9,90 Euro | MwSt. 7% | Preisgebunden | **Schweiz:** 15,94 SFR

Einband: Taschenbuch

Seiten: 192

Sprache: Deutsch

Auflage: 1., verb. Aufl.

Größe: 19 cm hoch x 11,5 cm breit x 1,35 cm dick

Gewicht:

Schlagworte: Belletristik / Erotik; Romane/Erzählungen; Frauen; Sex; Liebe; Erotische Geschichten; Erotischesgeschichten; Lust Geschichten; Lustgeschichten; Sex Geschichten; Sexgeschichten; Erotik; Sex; Lust; Leidenschaft

Beschreibung:

Begleiten Sie Amy auf ihrem Weg vom Luder zum MistStück!

Amys neue Liebe entfacht
ungeahnte Leidenschaften in ihr.

Aber Amys sexuelles Verlangen
nach mehr Abwechslung
ist übermächtig!

Reicht Amy nun, was der Mann
ihrer Träume ihr bietet?

Presse-Rezensionen:

Quelle:

Quelle:

Leseprobe kurz:

„Vom Luder zum Miststück“ Amy Morrison – Leseprobe kurz 3.020 Zeichen mit Leerschritt

»Du gefällst mir!«, sagte er leise, legte seine festen Lippen auf meinen vom Wodka noch feuchten Mund und schob gleichzeitig seine andere Hand wieder zwischen meine Schenkel, die sich ihm willig teilten. Meine Hand sank ebenfalls herab, berührte seinen Schwanz, streichelte ihn mit der Zärtlichkeit seines Kusses ... und ich drängte anschniegssam meine Brüste gegen seinen Bauch, als ich fühlte, wie er zwischen meinen Fingern wieder zu

wachsen begann.

Dann führte er mich auf das hohe Bett, betrachtete mich eine kleine Ewigkeit lang, während ich mich darauflegte und die Beine für ihn spreizte, meine Brüste in die Hände nahm und sie ihm präsentierte, um ihn zu locken.

Und abermals bestieg er mich, dieser kraftvolle Wolf. Er legte sich zwischen meine Schenkel, schob seinen Schwanz ganz, ganz langsam in mich, die ich längst bereit war, nahm meinen Nacken in seine riesige Hand, schaute mir klar in die Augen ... und liebte mich!

Ich weiß, dass klingt jetzt seltsam, aber genau so war es. Bisher hatte ich nur gepoppt, gevögelt oder wurde gefickt. Doch jetzt und hier fühlte es sich zum ersten Mal an wie Liebe machen! Weil das, was ich dabei empfand, während er seinen warmen Schwanz in mir hin- und herschob, mich festhielt, mich küsste und mir dabei tief in die Augen schaute, mich nicht nur geil machte und unglaublich erregte, sondern auf eine ganz besondere Art und Weise mich absolut glücklich machte! Und zum ersten Mal in meinem Leben lächelte ich beim Sex. Mein Herz raste, aber es war nicht das geile Rasen wie sonst, es fühlte sich eher an, wie ein über der Wiese tanzender Schmetterling. Ich nahm das Gesicht dieses wundervollen Mannes in meine Hände und küsste ihm mein Lächeln auf die Lippen.

Und so lächelten wir beide, während wir zärtlich, aber intensiv, Liebe miteinander machten. Ich drückte ihm mein Becken kreisend entgegen, streichelte sein Gesicht und seinen Rücken, während er sich in mich schob, meine Wangen und meine Stirn, meine Schultern und meine Brüste küsste. Schweißtropfen fielen von seiner Brust auf meinen Bauch. Zärtlich strich er mir das Haar aus der Stirn. Im Strahlen seiner klaren, hellen Augen, das über meine Haut und tief in meine Seele hineinrieselte, badete ich wie in einem Sonnenuntergang.

Er liebte mich von einem süßen, mich zunächst sanft von innen packenden und dann bis in die letzte Faser meines Leibes erfassenden Orgasmus zum nächsten ... hörte einfach nicht auf ... lag stark und schwer zwischen meinen ihm weit geöffneten Schenkeln ... es war wunderbar!

Ewigkeiten später lag ich an seine breite Brust gekuschelt, und er hatte schon wieder seine große, warme Hand an meine Wange gelegt.

Ich war total befriedigt, wie noch nie zuvor, und glücklich, ebenfalls wie nie zuvor. Und das irritierte mich. Ich fühlte mich unglaublich geborgen bei ihm ... viel zu geborgen und auch viel zu glücklich!

Was geschah mit mir? Ich war doch nur zum Ficken und zum Geficktwerden hierhergekommen ... und jetzt war ich auf einmal glücklich. Das war falsch, das durfte nicht sein ...

Leseprobe lang:

„Vom Luder zum Miststück“ Amy Morrison – Leseprobe lang - 10.267 Zeichen mit Leerschritt

Doch nun war ich hier, vor dieser Arztpraxis.

Ein Rollenspiel sollte es werden.

Patientin macht einen Arztbesuch.

Ich war gespannt!

Die Tür war verschlossen und wurde erst aufgesummt, als ich klingelte. Die Arztpraxis war leer.

»Untersuchungszimmer zwei!«, hörte ich eine Stimme rufen, nicht ganz so tief und fest wie die von Silverwolf, aber trotzdem sehr männlich und angenehm fordernd.

Ich ging den mahagonigetäfelten Gang entlang – ganz offensichtlich eine Privatpraxis – und erreichte nach wenigen Metern eine halb offenstehende Tür.

»Kommen Sie herein!«, wurde ich aufgefordert und betrat das Behandlungszimmer. Hinter einem großen mit medizinischen Fachzeitschriften bedeckten Schreibtisch saß Souleater. Er hatte einen weißen Arztkittel an, der über seinen muskulösen Schultern arg spannte, ein Stethoskop um den Hals und eine Brille auf der schmalen Nase.

Die Verkleidung, so albern sie auch sein mochte, nahm ihm nichts von seiner animalischen Ausstrahlung. Ganz im Gegenteil: Sie war ein reizvoller Kontrast.

»Nehmen Sie bitte Platz!«, forderte er mich auf.

»Hallo!«, sagte ich lächelnd, aber er hob sofort die Hand.

»Drei Regeln, sweet_princess!«, sagte er im Befehlstone. »Erstens: Du tust genau, was ich dir sage! Zweitens: Du sprichst nur, wenn du gefragt wirst, und drittens: Du tust nichts, aber auch gar nichts, aus eigener Initiative! Kannst du damit leben?«

Ich wusste, warum ich hier war ...

Allein das Bewusstsein, für ihn nur Spielzeug seiner Lust zu sein, machte mich heiß.

Also nickte ich.

»Gut!«, sagte er und nickte auch. Er nahm ein Krankenblatt in die Hand. »Dann machen Sie sich doch bitte mal frei, Miss.« Er senkte den Blick in das Blatt hinein und schaute mich für eine Weile gar nicht an. Ich öffnete erst den obersten, dann den zweiten Knopf meiner Bluse. Danach den dritten und vierten. Ich tat das so langsam und aufreizend – mit der Grazie einer Patientin, die ihren Arzt verführen wollte –, dass es sich anfühlte, als würde seine Hand meine Bluse öffnen, und ein wohliger Schauer rieselte mir über die Haut, kroch mir in die Brustspitzen und in den Schoß. Nicht zum ersten Mal fiel mir auf, wie verdammt leicht erregbar ich doch geworden war. Oder vielleicht schon immer gewesen war?

»Den BH bitte auch!«, sagte er ohne aufzusehen, und ich folgte der Anordnung des Doktors schweigend lächelnd. Meine Brüste schwebten im Freien und die Nippel zogen sich in Erwartung der Dinge vorfreudig zusammen. Ich fühlte, wie mir die Hitze ins Gesicht stieg, eine Mischung aus Scham, hier halbnackt vor einem völlig Fremden zu sitzen, und Erregung, gleich von genau diesem Fremden gefickt zu werden.

Souleater erhob sich vom Stuhl, schaute mich jetzt erst an. Wenn ihn meine Brüste anmachten, verbarg er das geschickt hinter einem professionellen Gesicht.

»Erheben Sie sich bitte!«, bat er höflich und setzte sich die beiden Enden des Stetoskops in die Ohren.

»Hauchen Sie es bitte an, sonst ist es ein wenig kalt!«, sagte er und hielt mir die Metallsonde vor den Mund. Ich öffnete die Lippen und hauchte ... so verführerisch ich konnte. Ich fühlte, dass meine Beine leise zu zittern begannen.

Er setzte das Metall etwas unterhalb meiner linken Brust auf meine Rippen.

»Einatmen bitte.«

Ich atmete ein. Sein männlicher Duft stieg mir in die Nase. Seine Nähe bereitete mir eine wohlige Gänsehaut. Ich sah seine starken sehnigen Hände ... direkt unter meinen schwebenden Brustspitzen.

»Jetzt ausatmen!«

Ich atmete aus, und es klang schon wie ein leises Stöhnen.

»Wo tut es denn weh?«

Zaghaft deutete ich mit einem Finger auf meinen linken Nippel. Er setzte das Stetoskop daran, und ein kleiner Blitz zuckte mir unter die empfindliche Haut meiner Knospe. Sie wurde noch härter, und er drückte das Metall ein bisschen fester in mein Fleisch hinein. Ein neuer Schauer durchlief mich.

»Und wo noch?«, wollte er wissen.

Ich zeigte auf meinen zweiten Nippel, und er wiederholte das lustbringende Spiel. Dann setzte er das Stetoskop ab und griff nach meinen Brüsten, fasste sie zunächst ganz zart an.

»Tut das weh?«, fragte er.

Ich schüttelte den Kopf.

Er drückte etwas fester zu. »Tut das weh?«

Wieder schüttelte ich den Kopf, wobei mir der festere Griff das Wasser in die Muschi trieb und meine Nippel sich anspannten, als wollten sie platzen.

»Und das?« Jetzt drückte er richtig hart zu, aber statt dass es wehtat, machte es mich noch geiler. Ich stöhnte auf, schüttelte aber den Kopf. Und plötzlich, ohne jede Vorwarnung, wurden aus seinen Händen förmlich Schraubzwingen, die meine Brüste so fest quetschten, dass ich glaubte, sie würden platzen.

»Und das?«

Ja, es tat weh. Aber es war auch geil! Die Zähne in meine Unterlippe grabend, nickte ich.

»Gut!« Er grinste und drückte noch fester zu.

Ich stöhnte lauter.

Er drehte und zog an meinen Brüsten. Mein Becken zuckte, als hätte er mit seiner Hand zwischen meine Beine gefasst.

»Sehr gut!« Dann ließ er ab von mir. »Bitte machen Sie sich völlig frei!«, sagte er, und sein Ton war jetzt wieder ganz verbindlich höflich.

Ich schlüpfte aus meinem Rock.

»Die Strümpfe und die Schuhe können Sie anbehalten.«

Also zog ich nur meinen Slip aus. Er schaute mich lange von oben bis unten an und tat dabei sehr kühl, aber das Flackern in seinen Augen verriet, dass ich ihm offenbar sehr gut gefiel.

»Setzen Sie sich bitte dort drüben auf die Liege.«

Ich ging hinüber zu einer hohen, schwarzen ledernen Liege, die vor der Wand stand und kletterte hinauf. Er nahm den kleinen Metallhammer vom Tisch, mit dem man die Reflexe im Knie testete, holte sich einen Drehstuhl heran und setzte sich vor meine leicht gespreizten Beine.

»Öffnen Sie bitte Ihre Beine für mich!«

Ich tat es, und ich konnte nun selbst sehen, wie sehr meine Knie vor Erregung zitterten. Aber an meinen Knien war der Doktor gar nicht interessiert. Er führte den Hammer mit einer bewusst langsamen Bewegung hin zu meiner Muschi und berührte sie. Dieses Mal hatte er mich vorher nicht auf das Metall hauchen lassen, und es war eiskalt. Ich zuckte zusammen. Doch er ließ sich davon nicht beirren und teilte mit dem Hämmerchen meine Schamlippen, drückte sie untersuchend hin und her. Dann holte er aus seinem Arztkittel ein Paar dünne Gummihandschuhe und zog sie sich über.

»Das könnte jetzt ein wenig unangenehm werden«, behauptete er und schob mir die Spitze seines Zeigefingers hinein. Es war alles andere als unangenehm. Ich biss mir auf die Lippen. Dann führte er seinen zweiten Zeigefinger hin zu meinem Kitzler, legte ihn frei und streichelte ihn.

Es wunderte mich ein bisschen, was das denn nun mit Dominanz zu tun haben sollte, außer dass er mir Regeln gegeben hatte, aber das Spiel seiner Finger gefiel mir trotzdem. Ich lehnte mich zurück, schloss die Augen und genoss seufzend.

»Hinknien!«, sagte er unvermittelt in einem plötzlich viel schärferen Ton.

Ich schrak aus meinem Wohlgefühl auf und kletterte eilig und gehorsam zu Boden, kniete mich hin.

»Zeit für Ihre Medizin!«

Der Sprung war etwas krass, aber durchaus willkommen. »Medizin« war jetzt genau das, wonach mir der Sinn stand. Er öffnete seinen Reißverschluss und holte seinen Schwanz hervor. Es war ein schöner, großer dunkler Schwanz mit vielen Adern. Fast so groß wie der von Flo.

»Mund auf!«, befahl er, und ich öffnete die Lippen.

»Zunge raus!« Er legte mir seinen Schwanz auf die Zungenspitze. »Und jetzt sagen Sie brav ›Aah!«

»Aah!«, sagte ich, und er schob mir sein warmes Fleisch zwischen die Lippen, wo es noch weiter wuchs. Instinktiv begann ich zu lutschen.

»Halt still!«, befahl er, und ich hörte damit auf. »Halt einfach nur den Mund auf!« Dann packte er mein Haar zu einem dicken Zopf, hielt meinen Kopf fest und begann, in meinen Mund hineinzuficken.

Sieben, vielleicht acht tiefe Stöße, die mich röcheln ließen, mehr waren es nicht, und ohne mich vorgewarnt zu haben oder erst einmal um Erlaubnis zu bitten, spritzte er seinen warmen klebrigen Saft in meine Kehle.

Ich hatte mich fast verschluckt. Er hielt meinen Kopf ganz eng an seinen Schoß gepresst, während er seine Sahne in mich pumpte, und ich konnte nichts anderes tun, als sie einfach zu schlucken.

Aber während mich das vor der Begegnung mit Silverwolf noch angeekelt hatte, machte es mich jetzt an. Allerdings war ich überrascht, und auch ein wenig enttäuscht, dass es so schnell gegangen war. Doch meine Enttäuschung war verfrüht.

Denn, während bei jedem Mann, den ich bisher kennengelernt hatte, der Schwanz nach dem Abspritzen erst einmal weich und kleiner wurde, blieb der von Souleater hart. Kerzengerade und wippend stand er von ihm ab.

»Zieh mir die Hose aus!«, befahl er, und ich streifte sie ihm herunter, half ihm aus den Schuhen und den Strümpfen, während er sich Kittel, Brille und T-Shirt auszog. Die Muskeln seiner breiten Brust und seines flachen Bauches waren makellos durchtrainiert, glatt und fest wie in Marmor gemeißelt. Ich hatte das Gefühl, ich knie vor einer Statue von Michelangelo.

»Zurück auf die Liege!«

Ich kletterte wieder hoch, und er drückte mich auf den Rücken hinunter, nahm meine Arme, führte sie mir hoch über den Kopf und verschränkte und fesselte sie mit den dünnen Gummischläuchen des Stethoskops an das eine Bein der Liege.

Noch immer betrachtete ich völlig fasziniert seinen nicht erschlafften Schwanz. Ich hatte von solchen Männern, deren Erektionen manchmal über mehrere Ergüsse hinweg angehalten werden konnten, gelesen. Die Medizin nannte sie »Satyre«, nach den sexuell unersättlichen Faunen der griechischen Mythologie.

Und ebenso unersättlich war auch Souleater, wie ich jetzt erfahren sollte.

Mit groben Griffen teilte er meine Schenkel, nahm seinen Schwanz in die Hand und schob ihn direkt ganz tief in mich hinein. Er dehnte mich weit und füllte mich völlig aus. Ich konnte jeden Zentimeter dieses Prachtschwanzes spüren, und stöhnte laut und rau auf. Dann packte er mich an den Oberschenkeln und begann damit, mich fest und drängend zu ficken. Mit gefesselten Händen war ich wehrlos – und das war geil! Er stieß sich in mich und packte meine Brüste, quetschte sie so hart und unbarmherzig wie vorhin, und die Kombination dieser festen Griffe und seiner Fickstöße raubte mir den Verstand. Ich stöhnte ... ich keuchte ... ich schrie vor Geilheit!

Am liebsten hätte ich laut Ja! gerufen, aber ich biss mir auf die Lippen, weil mir das Reden ja verboten war.

Noch nie hatte sich meine Muschi so ausgefüllt angefühlt ...

Pressetext: